

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 73.

1828.

248. S c h a f z u c h t.

Vergleichung der teutschen und französifchen Schafzucht.

Um die Schafzucht eines ganzen Landes richtig zu würdigen, bedarf es einer ziemlich genauen Kenntniß derselben. Da es aber für jeden Schafzüchter von Interesse seyn muß, zu wissen, auf welchem Standpunkte theils in seinem Vaterlande, theils auch in fremden Ländern die Schafzucht steht, und da nicht jedem die Mittel sogleich zur Hand sind, sich diese Kenntniß zu verschaffen: so kann ihm auch besonders das angegebene Thema nicht gleichgültig seyn. Eine solche Vergleichung muß ihn dann entweder erfreuen, wenn er sieht, daß sein Vaterland voraus, oder sie muß ihn zur Nachseiferung anspornen, wenn dieß zurückgeblieben ist. Jedenfalls wirkt sie also etwas Gutes, und es kommt daher nur darauf an, daß sie mit Umsicht, Kenntniß und Scharfsinn aufgestellt werde. In wie fern die gegenwärtige Vergleichung diese Forderungen erfüllen wird, das werden die Leser am Ende derselben am richtigsten beurtheilen können.

Es ist aber vor allen Dingen nöthig, daß ich zuerst die allgemeinen landwirthschaftlichen Verhältnisse der beiden in Vergleich zu bringenden Länder kurz gegen einander stelle.

Für die Schafzucht sind allemal die Länder vorzüglich günstig, wo das Grundeigenthum noch nicht allzusehr zerstückelt ist; sondern wo noch große Güter im Zusammenhange liegen. Dort gestatten die Verhältnisse ausgedehnte Weideplätze; es können bedeutende Heerden unter ein und derselben Direction stehen; die Verwaltungskosten werden dadurch geringer; die Größe

Oekon. Neuigk. Nr. 73, 1828.

der Besitzungen erlaubt einen ausgedehnten Futteranbau; und da bei so großen Gütern der Grund und Boden in der Regel wohlfeiler erworben wird, als bei Kleinern: so erzeugen sie auch deßhalb die Wolle wohlfeiler als diese. Sie stehen also hinsichtlich der physischen Vortheile schon vor diesen, und nur die höhere Intelligenz kann dieß wieder ausgleichen. Teutschland hat in einem großen Theile seiner Provinzen diesen Vortheil vor Frankreich voraus. In wie weit es denselben zu benutzen versteht, mag die fernere Vergleichung zeigen.

Es handelt sich dabei weniger um die Anzahl der Schafe in beiden Ländern, als vielmehr um deren Qualität. Denn wollten wir auf die erstere Rücksicht nehmen: so möchte Teutschland wohl nicht den Vorzug haben. In Frankreich zählt man deren ohngefähr 35 Millionen, die in Teutschland auf gleichem Flächeninhalt wohl schwerlich zu treffen seyn dürften. Denn übersteigt auch z. B. in den preussischen Staaten die Anzahl der Schafe die der Menschen: so ist dieß doch in vielen andern Provinzen, z. B. in Bayern, Württemberg, Baden, Hessen u. nicht der Fall, und es dürfte wohl nicht zu wenig gerechnet seyn, wenn wir für ganz Teutschland 24 Millionen Schafe annehmen.

Sehen wir aber auf die Qualität: so sollte man glauben, Frankreich müßte uns ebenfalls wegen der Nähe von Spanien, und der daraus folgenden Bequemlichkeit, Merinos von dort zu beziehen, übertreffen. Dem ist aber nicht so. Vielmehr sieht die Merinozucht in Frankreich der teutschen

bei weitem nach. Hätten wir dafür auch weiter keinen Beweis als den der französischen Wollfabrikanten, die einstimmig der teutschen, namentlich der sächsischen Wolle den Vorzug vor der allerbesten französischen geben: so wäre dieser schon genügend. Würde vor einiger Zeit doch selbst in französischen Blättern von Widdern, die Herr Verneaux aus Teutschland nach Frankreich kommen ließ, gesagt: diese wären an der schlechtesten Stellen feiner in der Wolle, als die französischen an den besten. Von der Weisheit der Franzosen haben wir Deutsche aber keinen so hohen Begriff, daß wir dieses Urtheil bloß dieser zuschreiben sollten. Aus dem angeführten Grunde können auch die französischen Wollmanufacturen der feinen teutschen Wolle nicht entbehren, wenn sie nicht fürchten sollen, mit ihren Wollenfabrikaten vom Weltmarke verdrängt zu werden. Die aufgklärten Schafzüchter Frankreichs sehen das auch ein, und der Wollveredlungs-Verein in Paris strengt alle Kräfte an, der französischen Schafzucht empor zu helfen, und auf diese Weise mit der Zeit Frankreich unabhängig von den übrigen europäischen Ländern zu machen.

Wenn nun aber Frankreich den Vortheil der Nähe von Spanien vor Teutschland voraus hatte, woher kommt es da wohl, daß es diesen nicht besser benutzte?

Ich könnte hierauf vielleicht nicht ganz unrichtig antworten: den Franzosen fehlte bei ihren sonst richtigen Ansichten, und ihrem für alles Nützliche schnell erwachenden Eifer die teutsche Ausdauer, der teutsche Schaffinn und die teutsche Betriebsamkeit. Der Erfolg hat gelehrt, daß sie genug gethan zu haben glaubten, als sie einen Stamm von Merinos aus Spanien gezogen hatten. Die Regierung legte viel zu wenig Wichtigkeit auf die Sache, und so ward er Händen anvertraut, die wenig damit umzugehen wußten. Als endlich aber in Rambouillet derselbe feste Fuß faßte, so war man auch hier wieder viel zu wenig mit den Grundsätzen der Schafzucht bekannt, als daß man hätte die Billksamkeit derselben einsehen, und durch Aufmerksamkeit bei der Züchtung mit der Zeit fortgeschritten sollen. Wenn man diese Thiere in sich selbst fortpflanzte, glaubte man alles, was sich thun ließe, ge-

than zu haben, und man beobachtete höchstens dabei die Regel, daß man das Kräftigere immer vorzugsweise zur Fortzucht wählte. Dadurch bildete man die Eigenthümlichkeit des Rambouilletter Stammes aus. Die Wolle war kräftig und kernig, aber es mangelte ihr die hohe Sanftheit. Wenig Erfahrung und Uebersicht zeigt es aber noch jetzt von den französischen Schafzüchtern, wenn sie dieß mehr den klimatischen Einflüssen, als den Grundsätzen bei der Züchtung bemessen. So rath unter Andern Herr Stephan Franz Salmon, ein französischer Gutsbesitzer, im vierten Bulletin des Wollveredlungs-Vereins (Paris 1827) den französischen Schafzüchtern, ihre Merinos in kalten und feuchten Gegenden zu halten, weil dort die Wolle vorzugsweise sanft würde. Er sagt S. 64: Warum schätzt man denn die sächsische Wolle so hoch? Doch wahrlich vor allem andern deshalb. Er hat nämlich vorher gefagt: Es ist nicht schwer zu beweisen, daß unter gleichmäßig genährten Thieren in trocknen und feuchtkühlen Ländern, diejenigen, welche in den letztern gehalten werden, eine viel sanftere und folglich aller andern vorzuziehende Wolle tragen, und dennoch ihre Gesundheit eben so gut erhalten werden. In Folge dessen sagt er weiter unten: Wohl! wenn wir eben so schöne Wolle haben wollen, wie Sachsen; so müssen wir kalte und feuchte Triften vorzugsweise wählen, weil, allen Berichten zu Folge, Sachsen dergleichen hat. Für den erfahrenen teutschen Schafzüchter ist dieß überaus wichtig, und wir haben hier auf einmal Aufschluß darüber, warum die sächsische Wolle solche Vorzüge hat. Nun wage es noch einmal Jemand, die Sachsen darüber zu tabeln, daß viele von ihnen früh, wenn der Thau noch in Masse auf dem Felde liegt, und die Luft noch kalt und feucht ist, schon mit ihren Heerden auf die Weide eilen. Darin liegt ja das Geheimniß ihrer hochgeschätzten Wolle. Doch da fällt mir wieder ein Scrupel ein. In Böhmen thut man dieß eben so häufig und dennoch hat die dortige Wolle dadurch noch nichts an Güte und Ruf gewonnen. In Schlesien aber thut man es nicht, und dessen ungeachtet macht die da erzeugte Wolle der sächsischen den Rang streitig, ja sie wird in einzelnen Spuren dieser vorgezogen. Herr Salmon muß sich also doch etwas ge-

iert haben. Wie weit man in Frankreich in rationalen Schafzuchtungs-Grundsätzen noch zurück sey, und wie sehr man noch im Finstern tappe, dafür ist dieß gegebene Beispiel ein hinlänglicher Beweis.

Was werden aber wohl die französischen Schafzüchter sagen, wenn ich sie hier darauf aufmerksam mache: daß die königl. preuß. Stamm Schäfererei zu Frankenburg in der bairern sandigen Mark Brandenburg sich doch zu einer der ersten in Teutschland aufgeschwungen hat; daß diese Schäfererei aus französischen Stämmen gebildet ward, die jetzt noch in ihrem eignen Lande keinen Ruf, und die volle Zufriedenheit der französischen Casbrifanten noch nicht errungen haben. Da müssen denn doch wohl andere als klimatische Verhältnisse Ursache seyn. Die berühmte Müßlingsche Schäfererei wird ebenfalls auf trockenem Sandboden gezüchtet.

Da wir uns nun mit den Ursachen, welche Herr Salmon dafür angibt, warum die sächsische Wolle besser sey als die französische, noch nicht begnügen können: so müssen wir dieselben wohl in etwas andern suchen.

In dem oben gedachten Bulletin wird an einem Orte auch die Klage geführt, daß man die Schafheerden mit gar keiner Sorgfalt behandle; daß man sie darben und in den Händen unwissender Schäfer ließe &c. Davon kann man in mancher Hinsicht freilich sagen: tout comme chez nous. Jedoch gilt dieß in Teutschland jetzt nur noch mit großen Ausnahmen. Bei der französischen Staats Einrichtung vor der Revolution befanden sich die meisten Besitzer von größern Gütern in Paris und am Hofe, die Verwaltung derselben bließ also ihren Wirtschaftsverwaltern überlassen. Wir wissen nun aber in Teutschland auch, und könnten es allenfalls mit Beispielen belegen, daß da keine sonderlichen Erfolge sichtbar werden. Dazu kam noch, daß man in jener Zeit von der Stufe der Schafzucht, auf welche sie sich in den jetzigen Zeiten geschwungen hat, keine Vorstellung hatte. Während der Revolution geschahen nur geringe Fortschritte, und in den darauf folgenden Kriegen konnte der Gewerbleiß sich auch nicht empor arbeiten, wie zur Zeit des Friedens. Dazu kommt noch, daß der Franzose von Natur zur Ausdauer wenig geneigt ist: und doch

muß er diese haben, wenn er Fortschritte in der höhern Schafzucht machen will. Endlich haben auch von jeher in Frankreich die andern Erzeugnisse des Landes mehr eingebracht, wie in Teutschland, und die Noth zwang den Landwirth nicht so oft, auf Gegenseitigkeiten zu denken, die sein Einkommen vermehren konnten. Mit diesem höhern Werthe der landwirthschaftlichen Erzeugnisse stand denn die Wolle, da sie von geringerer Qualität war, in seinem Verhältnisse, und es war daher wohl natürlich, daß man die Schafzucht wenig achtete, und den Schäferereien obngefähr den Platz anwies, den sie in Teutschland jetzt noch meistens theils auf den Rustikalbesitzungen haben. So lange nun die feine Wolle, die aus dem Auslande einging, nur mit geringen Abgaben belastet war, suchte man von Seiten der Manufakturisten das Unbequeme der Sache nicht, und von Seiten der Regierung glaubte man auch nicht nöthig zu haben, einzugreifen. Als aber einzelne und zwar gerade bedeutende Männer anfangen, einzusehen, daß es schimpflich sey für ein Land, wie Frankreich, wenn es in einem Naturprodukte, was es leicht selbst erzeugen und dadurch dem Lande ungeheure Summen erhalten könne, vom Auslande abhängig bleiben sollte; als diese anfangen, Merinoheerden aufzustellen, und sie die Wolle derselben doch auch gern zu einem Preise verkaufen wollten, der ihre Milche und Ausgaben bezahlen sollte: da erboten sie ein Gesdrei darüber, daß es ungerecht sey, wenn man fremde Wolle, wie bisher eingehen ließe; daß es den Landbau zu Grunde richte &c. Durch ihren Einfluß ward die Regierung bewogen, nunmehr fremde Wolle so hoch zu besteuern, daß es beinahe einem Einfuhrverbote gleich sah. Was Frankreich vorläufig dabei gewonnen hat, das läßt sich übersehen. Denn die wenigen Landwirthe, welche auch eine edle Wolle erzeugen und sie durch jene Regierung - Waafregel nun theurer an den Mann bringen, kommen nicht in Betracht gegen die große Masse, die fortwährend noch ein geringes Product erzeugt. Von diesen erschallen noch immer die Klagen, daß sie ihre Wolle bei weitem unter dem Erzeugungspreise verkaufen müssen. Die Sache geht auch sehr natürlich zu. Denn da in Frankreich wegen der stärkern Bevölkerung auch das Grundeigenthum theurer ist wie in Teutschland: so pro-

tuciren sich alle ländlichen Erzeugnisse, mithin auch die Wolle, theurer. Es liegt also sehr nahe, daß Frankreich nur die feine Wolle mit Vortheil erzeugen kann, weil sie durch ihren höhern Preis auch leichter die höhern Erzeugungskosten deckt. Ob dies aber so leicht seyn und so schnell in Ausführung gebracht werden dürfte, das wird aus Nachfolgendem einleuchten.

Vors erste hat man dort noch eine Menge Vorkurtheile zu bekämpfen, die in Deutschland längst besiegt sind. Man ist z. B. in Frankreich noch größtentheils der Meinung, man halte eine Schafherde nur dazu, um eine Lücke damit auszufüllen und sie als Dünger- Erzeugungsmaschine zu benutzen; mit andern Worten: man hält sie bloß für ein notwendiges oft lästiges Mittel zum Zweck; sie muß aber, wenn sie gedeihen und emporkommen soll, neben dem Mittel auch selbst Zweck seyn. Man scheut ferner große Ausgaben, und dennoch ist, wenn die Sache so im Argen liegt, wie dort, nur durch diese dem Uebel abzuhelfen. Man hat dann auch noch meist so unrichtige, aller bessern Erfahrung mangelnde Bichtungsgrundsätze, daß, selbst bei einem glüklichen Anfange, der Fortgang schwierig werden muß.

Mehrere erfahrene französische Landwirthe scheinen dies auch einzusehen, und sie bieten alle Kräfte auf, dem Uebel abzuhelfen. Die fortdauernde hohe Besteuerung fremder Wolle kann es auch nur allein möglich machen, daß die dortigen Schafzüchter für die nothwendig zu machenden Aufopferungen entschädigt werden können. Eine andere Sache ist dies freilich für die

Fabrikanten. Denn sie haben zu fürchten, durch die Fremden vom auswärtigen Markte verdrängt zu werden, weil sie, wegen theuerern Einkaufs des rohen Products mit diesen nicht Concurrenz halten können.

Ob nun aber gleich im Allgemeinen hochfeine Schafereien in Frankreich nicht sehr häufig vorkommen: so giebt es deren doch, und die dortigen Schafzüchter haben an ihnen ein Vorbild, wornach sie zu streben haben. Ich darf hier nur die Heerde zu Raz und Croissy, dann die des Grafen von Volignac, die des Herrn von Domballe u. nennen.

Da aber Deutschland vor Frankreich einen so großen Vorsprung hat: so möchte es letztern wohl schwer werden, dasselbe einzuholen oder gar zu übertreffen. Der rege Eifer, die vielen Erfahrungsjahre, die hohe Intelligenz, verbunden mit deutscher Ausdauer, lassen nicht fürchten, daß die deutsche Schafzucht still stehen, oder wohl gar zurück bleiben sollte. Was aber meines Bedünkens, Frankreich rasche Fortschritte, so wenig ich an der Möglichkeit derselben zweifle, in der Merinozucht hemmen kann, das ist das doppelte Unternehmen, dem es sich zugleich hingiebt. Ich meine die Einführung der englischen langwolligen Schafe und der spanischen Merinos. Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß erstere hier gut gedeihen werden, sie theilen jedoch die Aufmerksamkeit der rationellen Schafzüchter zwischen diesen und den Merinos, und der Fortgang wird deshalb in beiden nur langsam seyn.

249. D e b a t t e n .

Sendfchreiben an Herrn G. B. in Bezug auf Nr. 39 dieser Zeitschrift. *)

(Vergl. Nr. 50.)

Es hat mich ein wunderbar süßes Gefühl ergriffen, mein Herr G. B., als ich Ihren Aufsatz in Nr. 39 über die Schafzucht Böhmens las. Das nenne ich mir eine Sprache! Das ist eine Kraft, ein Scharfsinn, ein treffender Witz, der Alles vor sich niederwirft.

Sie haben mir so ganz aus der Seele gesprochen, daß ich Sie umarmen möchte, wenn ich nur wüßte, wo ich Sie suchen soll. — Ihre Bilder sind so treffend gewählt, so poetisch, daß es in der That Schade ist, sie bei einem so gemeinen Gegenstande verschwendet zu haben. Sogleich das erste vom verschrienen Gasthofe. Aber tadeln Sie mich nicht, wenn mir das gerade noch am wenigsten gefiel. Wir werden uns doch mit der böhmischen Schafzucht nicht einem verschrienen Gast-

*) Durch Zufall verspätet.

hose vergleichen! — Daß Sie es den jung auslebenden preussischen Schafzüchtern so verb geben, ist ganz recht. Sie sollen sich einmal verschließen! — Es ist in der That nicht zu ertragen, wenn man sehen muß, daß die Schafzüchter, welche Zuchtvieh kaufen, diesen mehr Vertrauen schenken, als uns in diesem Fache Ergrauten. Ja sogar die Wollkäufer sind so verblendet, der jungen Waare vor unsrer alten gediegenen den Vorzug zu geben. Das können wir nicht länger so ansehen. — Doch wozu wollen wir Streiche in die Luft führen, wir müssen ihnen anderwärts beizukommen suchen. — Doch wissen Sie! mich wandelt die Großmuth an, lassen wir sie gebahren. Wir haben einmal die Ueberzeugung, daß sie nichts Gründliches wissen, daß sie nichts eigentlich Edeles von Schafzucht haben, und daß ihr Geld, wie das der Alchimisten, bald wieder in Staub zerfallen wird, während' das unsere jede Probe bestehen muß. Wägen die Wollkäufer jene Waare lieber kaufen und theurer bezahlen, wie die unsere, sie werden es bereuen, und gewiß gehen keine dreißig Jahre ins Land, dann suchen sie uns wieder auf und bitten uns um unsere Wolle, und die Schafzüchter reißen sich um unser Zuchtvieh. Bis dahin, denken Sie! was wir für eine Masse beisommen haben und welche Hausen Geld wir dann dafür einnehmen werden!

Brav! äußerst brav haben Sie das seyn sollende Ergebniß von der Wägliner Wolle abgefertigt. Wie lieb muß Sie dafür der Herr H. S. haben, der dem Staatsrath Lh a e r gegen den Freiherrn von Ehrenfels voriges Jahr auch so Eins versetzte. Ganz im Vertrauen gesagt, wir könnten ein unüberwindliches Triumvirat gründen, wenn sie den Herrn H. S., den Sie vielleicht kennen, in unsere Verbindung ziehen könnten. — Das Herz im Leibe hüßst mir vor Freude, wenn ich mir denke, wie wir dann unter dem Schilde der Anonymität um uns herum schlügen, wie Verzweifelte, und gleich dem rasenden Nar mit Schimpf reden von uns jagten, was unser Schwert nicht erreichen könnte. — Welch eine schöne Sache ist doch die Anonymität, man kann sich dann so ganz geben, wie man ist; man kann so alle Urbanität, die doch immer ein lässiges Ding bleibt, bei Seite setzen. Wozu brauchen wir auch mitten in unserer Russicität der Urbanität? — Drum fordere ich Sie als Entusiast für die

gute Sache auf, fest bei der Fahne zu bleiben, zu der Sie geschworen haben. Man gewöhnt sich auch sehr bald an diese göttliche Russicität. Sie werden mir zugedenken, daß es Ihnen schwer werden würde, jetzt wieder aus derselben zu treten.

Besondern Dank bringe ich Ihnen aber dafür, daß Sie mich mit dieser Bestimmtheit versichern, daß die böhmische Schafzucht gar nicht auf der niedern Stufe stehe, wie sie Herr Dr. L. anzugeben beliebt. Sie werden damit hindernden Balsam in die verwundeten Herzen sehr vieler böhmischen Schafzüchter gegossen haben, die voriges Jahr auf dem Prager Wollmarkte allen Muth verloren. — Die Menschen verstehen es nur nicht, und die Wollhändler erhalten sie in der Blindheit! — In Preußen und Sachsen kaufen sie darauf los, als wenn sie von der Karantel gefochten wären, und unsere viel bessere Waare gefällt ihnen nicht.

So sehr ich aber Ihre Ansichten ehre und unbedingt alle Ihre Aussprüche als Orakel anerkenne: so müssen Sie mir eine kleine Bedenklichkeit nicht übel deuten. Sie sprechen von der Herrschaft Schlußsburg, die durch Ehrenfels'sche Electoralwidder von unten auf seit 1816 zu veredeln angefangen, und nun bis zum Culminationspunkte die höchsten Preise von roher Electoralwolle bezogen hat. Da muß man rufen: Miraculum! — So ehrenvoll Sie nun dabei die Widder des Freiherrn von Ehrenfels wegfommen lassen: so werden Sie ihm selbst damit doch keinen sonderlichen Gefallen gethan haben. Er hält auf Race, ist ein solcher Veteran in der edlen Schafzucht, und weiß sehr wohl, was er auch oft genug ausgesprochen hat, daß ein Menschenalter nicht hinreichend ist, den Culminationspunkt selbst mit Racezucht zu erreichen.

Sie haben wohl den Ausdruck nicht richtig genug gewählt?! — Und doch ist dem kein Zweifel, wie die Versicherung der höchsten Preise von roher Electoralwolle bewirkt. — Mit diesem einzigen Sage haben Sie mir mein ganzes System ungeschossen. Ich halte auf Race, und soll erfahren, daß Jemand, der vor 11 Jahren von unten herauf durch Widder zu veredeln angefangen hat, den Culminationspunkt erreichte, während wir sämmtlichen Racezüchter, mit Schweiß bedeckt, zu

demselben aufklirren! — Hätte den **Sch** einer von jenen jung Auflebenden — Sie verstehen mich schon — ausgesprochen, so würde ich mich auch da wundern, weil diese sich doch immer auf die alten Heerden berufen, aus denen sie kauften, wenn sie auch erst seit sechs Jahren ihre Schäfereien haben. — Ich kann gar nicht mit mir selbst einig werden über diesen Culminationspunkt. Welche Riesenschritte! 1816 wurden die ersten Widder vom Freibern von Ehrenfels gekauft; 1817 kamen die ersten Lämmer, diese wurden 1819 zugelassen, brachten 1820 wieder Lämmer oder die zweite Generation. Diese kam 1822 zu und brachte 1823 die dritte Generation. 1825 kam die vierte und nun 1828 die fünfte. Die soll aber noch kommen oder ist erst in den Lämmern da. Von der Schur 1827 kann nur die Rede seyn, und da war erst die vierte, ein Theil der dritten und wohl auch noch etwas von der zweiten Generation dabei, wie das gewöhnliche Alter der Thiere in einer ganzen Schäferei es mit sich bringt. — Und dafür

die höchsten Preise von roher Electoralwolle! — Warum ist die Schafzüchter - Welt doch so verblendet, daß sie nicht insgesamt solche Widder kauft? — Der Schade ist ihr zu gönnen! — Welche Hoffnung erlöhnt aber meinem Vaterlande darin. Auf denn, ihr Schafzüchter Böhmen! nach Schlüsselburg! dort werden wir sehen, was wir zu thun haben, und von da nach Maibling nach Widdern. In kurzer Zeit soll die böhmische Schafzucht es dann jeder andern auszurathen geben.

Nun, mein Herr G. B., Sie sind der größte Wohlthäter für Böhmen geworden, Sie haben unsern gesunkenen Muth wieder aufgerichtet, Sie haben uns die Mittel gezeigt, durch die uns geholfen werden kann. Ich werde noch Ihre Usche dafür segnen. Warum aber verbergen Sie sich? — Ja so! bescheidenes Verdienst zieht sich stets zurück. Ich spiegele mich an Ihnen und bleibe, wie Sie,

Anonymus.

250. Thierarzneykunde.

Von der Vertilgung der Warzen sowohl bei den Pferden, als bei dem Rindvieh.

Von dem Thierarzt Günzel.

Diese krankhaften Gebilde trifft man sowohl bei den Pferden, als auch bei dem Rindvieh nicht allzu selten an. Bald stehen sie nur einzeln, birnförmig aufgeschossen da, bald in Gruppen, sind niedrig und flach, und erheben sich nur einige Linien über die Haut, aus welcher sie wie Tropfen hervorgequollen zu seyn scheinen.

Da, wo einmal Anlage bei dem Thiere hierzu vorhanden ist, findet man sie an mehreren Stellen.

Bei den Pferden am öftersten auf dem obern Augensiede, unter dem Auge und seitwärts des äußern Augwinkels, auch an den Lippen und in der Gegend der Nase. Bei dem Rindvieh zeigen sie sich wieder häufiger an dem Bauche, in der Nähe des Euters und an den Rippen.

Zu der Vertilgung derselben ist die wenigsten Male die Unterbindung anzuwenden und hinreichend, überdies dieß Verfahren auch zu umständlich und langweilig in seinem Erfolg; das Messer hingegen und das glühende

Eisen die Mittel, wodurch die Warzen, ihre Gestalt sey welche sie wolle, am schnellsten und gründlichsten vertilgt werden, und deren ich mich zu ihrer Ausrottung allemal bediene.

Nachdem nämlich das Pferd gebremst und sonst festgehalten, oder nöthigenfalls zur Erde geworfen worden ist, und das Rindvieh auf die eine oder die andere Art, ganz in die Gewalt genommen worden, schneide ich mit dem Messer die Warzen bis auf ihren Grund aus, und cauterisire dann die Wunden, die gewöhnlich stark bluten, mit dem Glüh Eisen, worauf in einigen Tagen Eiterung entsteht, die den Brandeschorf abflößt.

Hiermit ist jedoch bei manchen Thieren, die einmal eine besondere Disposition zu dergleichen krankten Gebilden haben, die sich bei ihnen immer wieder von Neuem erzeugen, noch nicht alles geschehen, sondern man muß auch diesen krankten Bildungstrieb durch einen Gegenreiz abzuleiten suchen, und dieß geschieht, wenn man ganz in der Nähe der krankhaften Bildung ein kleines Fontanell oder Haarseil anbringt, und es längere Zeit in Eiterung unterhält, wodurch auch der

Wiedererzeugungstrieb zu diesen Atergebilden gehoben, gleichsam die Anlage hierzu vererbt wird. Ferner muß man alle Reibung des Thieres an diesen Stellen zu vermeiden suchen, wodurch sonst durch den Reiz, den sie verursacht, dieser krankte Bildungsprozeß von Neuem begünstigt wird. Dieß ist jedoch nicht so leicht, vorzüglich wenn sich, so wie bei Pferden, diese krankhaften Auswüchse der Haut an den obern Augenlidern in der Nähe des Auges oder an den Lippen befanden, und die Reibung dieser Stellen auf der Krippe dem Thiere so leicht möglich wird. Da nun bei dieser Reibung das Auge, in dessen Nähe sich die Warzen befanden, mehr oder weniger mit ver-

leht wird, so entsteht zugleich auch eine Augenentzündung, und wenn sich diese zertheilt hat, eine Trübheit des Auges und zuletzt wohl gar ein Zell. — Auch ist mir der Fall schon mehrere Male vorgekommen, daß die Warzen, die sich auf dem oberen oder am dem Rande des untern Augenlides gebildet hatten, durch ihren Druck allein schon eine Augenentzündung erzeugten, die in eine Verdunklung des Auges oder in ein sogenanntes Zell überging, zu dessen Beseitigung an sich schon ein Fontanelle in der Nähe des Auges angezeigt war, und wodurch zugleich auch die Disposition, die Anlage zu diesen krankten Gebilden gehoben wurde.

251. Landwirthschaftlicher Handel.

1. England.

Getreide. Noch bis 18. August hielt der Regen in England an und vermehrt die Hoffnungen einer nicht zu reichenden Erndte. Man verkauft Weizen unter Königs Schloß zu 48, den einkünftigen zu 75 Schilling, und vermutete noch eine Preissteigerung von 4—6 Schilling. Wirklich kostete den 18. sehr guter 84, fremder 60 Schilling.

2. Niederlande.

Getreide. Anfangs August lauteten die Berichte vom Gerathe der Früchte nicht günstig und die Vorräthe sind nicht so bedeutend. Man erwartet die bewilligte Einfuhr in England, und gesenkt beträchtliche Versendungen nach Süds Frankreich, Spanien und Portugal zu machen, wo die Erndte auch nicht glänzend ausgefallen und aus Odessa und Egypten keine Einfuhr zu erwarten ist.

3. Vom Unter-Rhein.

Den 20. August. Es tritt bei uns im Fruchthandel wieder Leben ein. Französische Speculanten aus der Gegend von Metz haben sich zu Mainz und Frankfurt eingefunden, und etwa 1000 Malter alten und 500 Malter neuen Weizen für die dortigen Dampfmaschinen aufgekauft. Ersterer wurde mit 10 fl. 30 kr., letzterer aber mit 10 fl. die 194 Pfund bezahlet.

4. Hamburg.

Getreide. Den 19. August. Die Preise steigen auf die neuesten Nachrichten aus England stark. Weizen 140, Haber 40 Thaler die Last.

5. Württemberg.

Getreide. Mitte August. Die Preise, besonders des Kernens und Habers, stiegen in der letzten Zeit in Ober-Schwaben; von erstem war die Ausfuhr nach der Schweiz nicht unbedeutlich.

6. Baden.

Getreide. Mitte August. Da der Durchschnittspreis vom Korn über 12 fl., vom Haber über 3 fl. 12 kr. das Malter gestiegen ist, so soll nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 9. August vom Korn und Weizen pr. Malter neuen Maßes 5 kr. Eingangszoll und 50 kr. Ausgangszoll, vom Roggen 4 kr. Eingangszoll und 32 kr. Ausgangszoll, vom Gerste 3 kr. und 28 kr., von Spitz 2 kr. und 20 kr., von Wehl pr. Cr. 3 kr. und 24 kr., und vom Haber pr. Malter 6 kr. Eingangszoll und 2 kr. Ausgangszoll erhoben werden.

7. Frankfurt a. d. D.

Wolle war in der letzten Messe viel auf dem Platze und der Absatz lebhaft. Die Preise der veredelten Wolle waren etwas höher, als im vorigen Jahre; die übrigen Wollsorten sind, mit Ausnahme einiger Partien, zu den vorjährigen Preisen verkauft worden. Inländische Einkäufer waren aus allen Provinzen zahlreich da; von den ausländischen Einkäufern fehlten einige.

8. Vom Rhein.

1. Anfangs August.

1. Wein. Die Weine von 1826, besonders die geringern, sinken so sehr im Preise, daß selbst Weinger, die zu 40 bis 50 fl. einkaufsten, Schaden davon werden. Man muß wegs geben, um Fässer zu haben.

2. Getreide. Alter Weizen steht zu 8 fl. 15 kr. 190 Pfd., der neue fast 1 fl. wechleiter wegen geringern Gehalts; alter Kern 5 fl. 20 kr. 180 Pfd., neuer 5 fl.; Gerste 4 fl. 30—40 kr. nach dem Maß.

Vom 11. bis 20. Julius gingen 110 Getreideladungen durch den Sund, darunter 12 mit Weizen, 50 mit Roggen, 14 mit Gerste. Weizen wurde zu Ende des Julius in 7 m-

sterdam und Hamburg, zum Theil für auswärtige Nachfrage, gekauft, und steigt daher. Am 1. August wurden in Hamburg 600 Tassen für England und Frankreich auf gekauft. Auch nach Wozgen und daher ist starke Nachfrage und beide schlagen auf.

9. Mittelpreise des Getreides auf den vornehmsten Plätzen Europa's.

London 8. August	24 R. 18 G.
Danzig im Junius	12 : 11 s

Bremen im Junius	12 R. 67 G.
Lübeck im Junius	9 : 94 s
Hamburg 30. Junius	11 : 35 s
Wismar 30. Junius	9 : 47 s
Amsterpen 30. Junius	18 : 20 s
Triest 15. Julius	15 : 63 s
Paderno im Junius	12 : 29 s
Nainland 25. Junius	19 : 48 s
Genua 12. Julius	17 : 45 s
Nizza 31. Julius	21 : 16 s
Frankreich 15. Julius	21 : 21 s

252. Landwirthschaftliche Berichte.

1. Württemberg.

Ein nur eine Minute dauernder, aber fürchterlicher Hagelstich vernichtete den 9. August die Weinberge um Heilsbrunn und zertrümmerte sehr viele Häuser in der Stadt.

2. Baiern.

1. Seidenzucht. Das Defizit der im vorigen Jahre vom Kaufmann Stengel in Bamberg von 5000 Stansen gewonnenen Seide gab 20 Ellen des schönsten Seidenzeugs, wähen derselbe in München wehen und färben ließ. Nach genauer Berechnung der Kosten für das Aufspinnen, Weben und Färben mit Porto kommt die Elle auf 37 Kreuzer zu stehen.

2. Hagelstich. Den 24. Junius Abends richtete ein heftiger Hagel und Wolkenschlag eine große Verheerung in den Hären von Reinhausen und Brunnen, im Landgerichte Schrobenhausen, an. Die ganze Saat und Heurinde ist vollkommen zerstört, sehr vieles Vieh erkrankt, und in Reinhausen drang das Wasser in die Häuser und schwemmte Geräthschaften aller Art mit sich fort.

3. Rom und Rhein.

Anfangs August. Die Oesterdeerde leidet sehr durch den anhaltenden Regen, und die Qualität des Korns wird leiden.

4. Dalmatien.

Mitte Julius. Die Hitze ist seit 2 Monaten so groß und ist bis auf 35° Reaum. gestiegen, daß auf Feld und Wiesen kein Klee verbrannt ist. Nur die Weinreben haben sich noch erhalten. Dabei außerordentlicher Mangel an süßem Wasser, das 20—30 Warten 40 Meilen weit nach Zara holen müßten.

5. Rußland.

Inhalt Röhren. Schafzucht. Am 11. August ging die erste Hauptsendung von 3000 Schafen nach den von der russischen Regierung dem Herzog von Röhren abgetretenen Ländereien im südlichen Rußland ab. Es werden zu Befriedigung der Schafzucht in Rußland noch mehrere solcher Schaf-Transporte abgehen.

6. England.

Mitte August. Fortwährendes Regenwetter. Vieles Heu ist zu Grunde gegangen. Wo das Getreide in den Niederungen noch auf dem Halme steht, ist es verschlammmt; das geknüttene konnte fast nirgendwo trocken eingebracht werden.

7. Nord-Amerika.

Ernte. In der Mitte Juli stand das Getreide in New-York vortreflich und versprach sehr reichlichen Ertrag.

253. Pferdeezucht. Correspondenz.

1. Aus Dresden, Ende Junius.

Der Pferdehändler Henschel von hier hat 12 Stück englische Pferde von Hamburg gebracht, die von allen Kennern das Lob vorzüglicher Pferde erhalten.

Die meisten sind auf der Reise etwas heruntergekommen, einige bedeutend in Krup gefallen. Da es in Dresden zu wenig reiche Partikuliers gibt, die über 50—70 Louisd'ors höchstens für ein Pferd ausgeben, so dürfte diese Handelsoperation des Herrn Henschel mehr für Prag und Wien berechnet seyn.

2. Aus Berlin, Mitte Junius.

Unter Pferdehändler Fürstberg hat 20 Stück englische Pferde von Hamburg gebracht, darunter zwei englische Vollblutstutzhengle, wovon einer für den Grafen von Pappenheim aus Batern bestimmt war. Sechs Stück wurden für den Prinzen Carl von Baiern, 115 Louisd'or das Stück, von dem k. bairischen Stallmeister Thümler gekauft, der auch selbst nach Hamburg gehen und dort noch einige National-Engländer kaufen wollte.